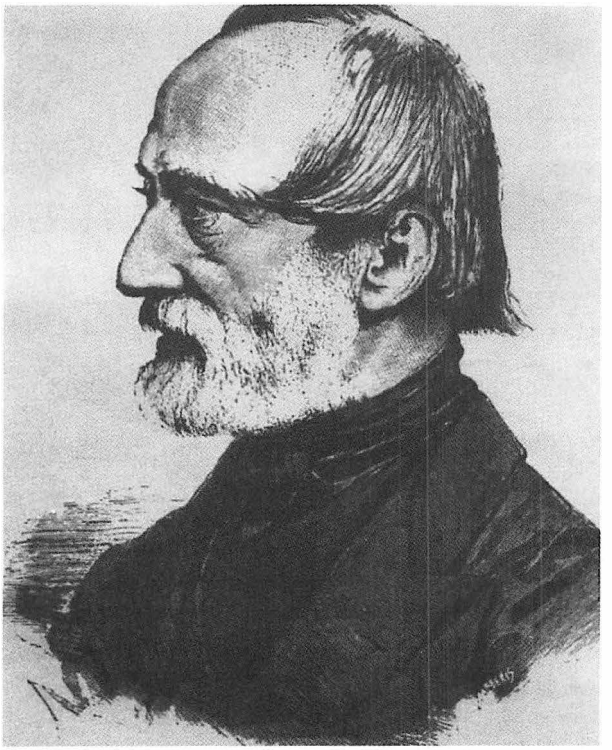
Briefe eines Verschwörers



Der italienische Patriot und Revolutionär Giuseppe Mazzini (1805–1872), Vorkämpfer für einen italienischen Nationalstaat, verbrachte 1854 acht Wochen im Küsnachter «Wangensbach».

Giuseppe Mazzini an seine Küsnachter Gastgeber

Das Küsnachter Ortsmuseum besitzt drei aus dem Gemeindearchiv stammende, ursprünglich im Besitz des Küsnachter Historikers Franz Schoch befindliche Briefe Giuseppe Mazzinis, des im 19. Jahrhundert für die Einheit Italiens kämpfenden Patrioten, der 1831 in Marseille den Geheimbund «Junges Italien» gegründet hatte und 1854 nach dem Fehlschlag eines Befreiungsversuchs vom damaligen österreichischen Grenzgebiet aus nach seiner Flucht durch Graubünden schliesslich auf zürcherisches Hoheitsgebiet gelangte. Hier konnte der in Zürich niedergelassene Geschäftsinhaber Caronti seinen Landsmann zunächst vor der unablässigen Fahndung in Küsnacht verstecken, indem er ihn bei Heinrich Meyer-Kitt, dem Leiter eines von jungen Ausländern besuchten Instituts für Handelsfächer und Sprachen im «Wangensbach», als Professor della Pace, einen Privatgelehrten, einführte, der sich ungestört seinen Studien widmen möchte.
Nach kurzer Zeit herrschte volles Vertrauen zwischen dem Gast und dem Ehepaar Meyer-Kitt, das sein Geheimnis nicht preisgab. Mazzini liess sich von Caronti aus Zürich Briefe und Zeitungen zustellen und schrieb seinerseits an viele Freunde und Zeitungen. Sein Versteck blieb nicht unbekannt. Der mit Meyer-Kitt befreundete zürcherische Polizeidirektor gab nach einiger Zeit zu verstehen, dass gewisse Umstände eine Hausdurchsuchung unumgänglich machen müssten.

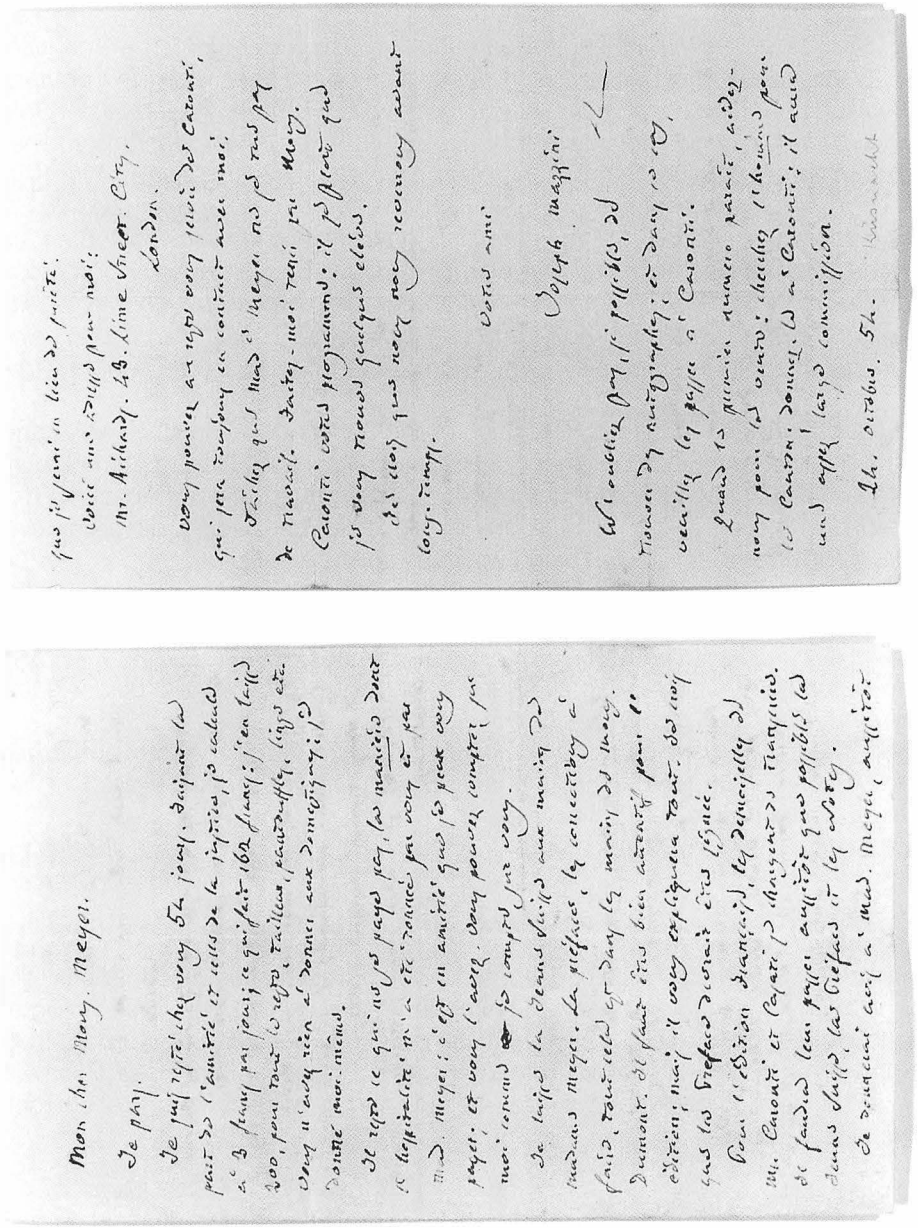
Mazzini war gewarnt und verliess Küsnacht am 24. Oktober 1854 unbemerkt nach der Abenddämmerung. Seinem aus beruflichen Gründen abwesenden Freund Meyer liess er den hier folgenden, im Original französisch geschriebenen Dankesbrief mit der Einleitung «Je pars» zurück.

Mein lieber Herr Meyer,
ich verreise.
Ich bin 54 Tage bei Ihnen geblieben. Den Teil der Freundschaft mit dem der Gerechtigkeit mischend, rechne ich den Tag zu 3 Franken; das macht 162 Franken, darin inbegriffen all der Rest: Schneider, Pantoffeln, Wäsche usw. Den Hausangestellten müssen Sie nichts geben; ich werde es selber tun.
Es bleibt, was sich nicht bezahlen lässt: die Art, wie mir durch Sie und Frau Meyer Gastfreundschaft gewährt wurde. Das kann ich nur mit meiner Freundschaft bezahlen, und diese haben Sie. Sie können auf mich zählen, wie ich auf Sie zähle.
Ich lasse die «Junge Schweiz» zuhanden von Frau Meyer hier. Das Vorwort, die notwendigen Korrekturen, all das überlasse ich Herrn Dumont. Die Herausgabe erfordert grosse Sorgfalt; doch wird er Ihnen alles erklären. Das Vorwort sollte wohl unterschrieben sein.
Für die französische Ausgabe wird die Sekretärin von Herrn Caronti und Casari die Übersetzung besorgen. Man wird Ihnen die «Junge Schweiz», das Vorwort und die Notizen so schnell wie möglich zustellen müssen.
Ich werde Frau Meyer benachrichtigen, sobald ich in Sicherheit bin.
Hier ist eine Adresse an mich:
Mr. Richards 43. Lime Street. City, London.
Im Übrigen können Sie sich an Caronti wenden, der immer mit mir in Verbindung sein wird. Achten Sie darauf, dass sich Frau Meyer nicht überarbeitet. – Lassen Sie mich durch Herrn Caronti Ihr Programm wissen; es ist möglich, dass ich Ihnen einige Schüler finde und dass wir uns bald wiedersehen werden.

Ihr Freund
Joseph Mazzini

Vergessen Sie nicht, wenn möglich Autogramme zu finden und solche gegebenenfalls an Caronti weiterzuleiten.
Wenn die erste Nummer erscheint, helfen Sie uns beim Verkauf. Suchen Sie den Mann für den Kontrakt, den Sie dann Caronti zustellen. Der Betreffende wird eine angemessene Provision erhalten.
24. Oktober 54

Vom Inhalt des vorstehenden Briefes habe ich bei der Niederschrift meiner 1988 mit einem Literaturpreis bedachten Novelle «Der Verschwörer» aus verschiedenen Quellen bereits Kenntnis gehabt; nun aber liegt der Brief selbst vor mir, wo im zweiten Absatz als hervortretender Aspekt von einer Art Gastfreundschaft die Rede ist, die vom Empfangenden nur mit vollem Vertrauen in tiefer Dankbarkeit erwidert werden kann – ein «Hohes Lied» der echten Gastfreundschaft!
Vor den beiden Nachträgen bekundet Mazzini indessen seine auf praktische Wirkung bedachte Absicht eines Freundschaftsdienstes: Dem Schulleiter Heinrich Meyer könnte die Empfehlung seines Instituts an geeignete Schüler nützlich sein...



Giuseppe Mazzinis Abschiedsbrief vom 24. Oktober 1854 an seine Gastgeberfamilie Heinrich Meyer-Kitt im «Wangensbach».

Bereits in Mazzinis Dankesbrief an Heinrich Meyer kommt des Flüchtlings Besorgnis für die offenbar ihre Kräfte im «Wangensbach» nicht schonende Gattin seines Freundes zum Ausdruck. Auf ergreifende Weise zeigen sie die im folgenden Brief an «Madame et amie» selbst gerichteten «beschwörenden» Ermahnungen vom 20. Dezember 1854. Diese lassen auch vermuten, dass der Italiener für seine Küsnachter Betreuerin etwas mehr als blosse Sympathie empfunden hat:

Madame und Freundin,
glauben Sie nicht, dass ich Sie vergessen hätte, weil ich schweige! Ich würde nicht schweigen, wenn Sie mein Französisch eher verstünden, oder wenn ich deutsch schreiben könnte. Aber sehr oft schreibe ich Ihnen voller Hoffnung in Gedanken. Sehr oft danke ich Ihnen für die schwesterliche Zuneigung, die Sie mir während meines Aufenthaltes unter Ihrem Dach erwiesen haben. Sehr oft raune ich Ihnen ins Ohr: «Arbeiten Sie nicht fortwährend! Ruinieren Sie nicht Ihre für Ihr Kind und für alle, die Sie lieben, kostbare Gesundheit! Nehmen Sie sich jeden Tag wenigstens zwei Stunden Zeit für das Studium einer vermittelnden Sprache! Haben Sie Vertrauen in Gott für alles, was das materielle Leben betrifft!» – Hören Sie mich bisweilen? Ich meinerseits spüre, dass Sie oft für mich, für mein Land und dafür beten, dass mein Leben seine Bestimmung erreicht. Vertrauen Sie meiner Freundschaft, wie ich der Ihrigen vertraue!

Franz Schoch bemerkt in seiner «Geschichte der Gemeinde Küsnacht»: «Mazzinis Briefe hinterlassen den Eindruck eines tief religiösen Mannes.» Dieser Eindruck geht vor allem auch aus dem nächsten, prachtvollen Satz im eben zitierten Abschnitt des Briefes an Frau Meyer hervor: «Der Glaube ist die Musik der Seelen, die allgemeine Sprache, die zwischen uns bleibt, wenn wir keine anderen haben.»
Mazzini zeigt sich auch am Schluss dieses Briefes als ein unbeirrt und unermüdlich für seine Sache Kämpfender:

Ich arbeite. Ich hoffe, damit Erfolg zu haben, und glaube, dass ich Sie bald wiedersehen werde. Das ist alles, was ich Ihnen sagen kann.
Sagen Sie Ihrem Gatten meine besten Wünsche. Ich werde ihm schreiben, sobald ich über die Broschüren und die Sammlung von Autogrammen Bescheid weiss.
Gott segne Sie im Kreise derer, die Sie lieben.

Ihr Freund
Joseph Mazzini

Dez. 20 – 54

Im Sommer 1859 hat sich Mazzini offenbar in Zürich aufgehalten. Jedenfalls ist der zu einer kurzen Mitteilung an seinen Küsnachter Freund und zu Mazzinis Photographie gehörige Briefumschlag am 23. Juni 1859 in Zürich abgestempelt worden. Trotz der irrtümlichen Schreibweise der Adressaten- und Ortsnamen hat diese Postsendung – wahrscheinlich dank der Zusätze «Institut» und «bei Zürich» – ihr Ziel erreicht. Mazzinis kurzer Brief:

Mein lieber Freund,
ich verreise übermorgen, Freitag. Falls ich Sie nicht mehr sehe, auf Wiedersehen Anfang August; und bitten Sie Frau Meyer, meine Photographie anzunehmen. – Wenn ich Sie wiedersehe, um so besser.

Ihr Freund
Joseph Mazzini

Mittwoch

Erwin Kuen
Übersetzungen: Rosemarie Honold und Erwin Kuen